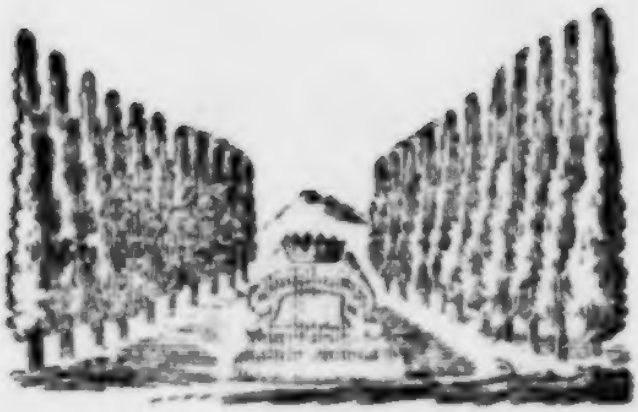
8° H. eccl. 744

Vesta
Begräbniß
oder
Leichenkondukt
der Klosterfrauen
in
kaiserlichen Staaten.

Biblioth. Oberaltac

Wien 1783.

Universitäts-
München
Bibliothek



Das Institut der Klosterfrauen gleicht dem ehmaligen einsamen Klosterleben der vestalischen Jungfrauen. Zuförderst aber will ich den unstudirten Leser mit diesen heidnischen Ordensschwestern unter der Aufsicht der Göttin Vesta bekannt machen. Mithin fängt sich an —

Die Geschichte der Vestalinnen.

Schon zu den Zeiten der Griechen und Römer ward mit allgemeiner Huldigung die Göttinn Vesta verehret, ihr ein Tempel erbauet, Jungfrauen gewidmet, die die Aufsicht über das ewige Feuer, das zur Ehren der Gehuldigten brannte, mit dem strengen Auftrage hatten, daß in so ferne irgend eine Wächterin von Ihnen dasselbe vernachlässigen solte, daß es zu brennen aufhöre, dies Verbrechen mit der Todesstrafe be-

legt wurde. Es war dieser Orden wie das Institut dermaliger Klosterfrauen ein Hirngespenst wahnsichtiger Pfaffen, die sich von jeher eine geistliche Freiheit, das Volk mit Vorurteil zu bethören als ein Eigentum ihrer Herrschbegierde sich zugeeignet haben. Damals hätte wol so mancher menschenfreundliche Weltweise dem Pöbel ins Ohr rufen können: brennte dies Feuer nicht besser zum Wol des Staates in den Hütten der arbeitsamen Menschheit als im Tempel einer frostigen Göttin, die sich ungerührt damit bestralen läst, ohne daß sie vom siebenfärbigen Lichte nur einen einzigen Stral belohnet? —

Ferner waren die drei Gelübde der Keuschheit der Armut und des Gehorsams erwähnten Nonnen eigen, und dabei wurde ihnen auch jede Hofnung sich aus ihren Klostermauren zu entfernen durch ihr ganzes Leben benommen. Der rasende Götzenpfaffe lies sie darben und schmachten — sie konten ohnmöglich zu ihrem Zwekke gelangen, weil die Natur beim harten Drukke ihres Verhängnisses gänzlich ihre Vorrechte verlohr, und natürlich handeln für eine Todsünde ausgedeutet wurde. Sie hatten wie unsere Klosterfrauen nicht das geringste Verdienst aufzuweisen; ihr klägliches Geheul statt des Gebetes, ihre schlaflose

Grup-

Stunden, ohne niemanden damit nüzlich zu seyn, ihre Sehnsucht nach Befriedigung ihrer Triebe, ohne sie gekrönt zu sehen, alles dieses macht ihr Nacht und Tagewerk aus. Ihr Gottesdienst verhielt sich beinahe eben so als derjenige heutigen Klosterfrauen, nur mit dem Unterschiede, daß die erste Art durch Anbetung falscher Gottheit sündigte, hingegen die andern zwar einem Messias opfert, aber durch eine Sprache, die nicht vom Verstande ins Herz dringt, denselben anbetet. — Gewiß fielen sie dem heidnischen Publikum zur Last, aber der Pöbel, der niemals entlastet seyn will, der sich mit Vorbedacht eine schmäliche Bürde, die er aus Misverstand vergöttert, gern auflegt, haßt das Bild der Selbsterkenntnis und Prüfung der Irrthümer, eben so wie der Weise das Vorurtell und den Aberglauben verdammt und verabscheut. —

Die Göttinn Venus und Vesta sympathisiren nicht miteinander; denn die erste befriedigt die Naturtriebe, bewohnet den Tempel zu Paphos, heißt auch Zytherra, und um und um erblikt man Votivtafeln von begnadigten, die sie erhörte. Jünglinge und Mädchen verrichten täglich dahin eine Wallfahrt, und beehren sie mit einer brennenden Fakkel; Gott Hymenäus übernimmt sie, und der lo-

ſe Knab Kupido oder Amor ſpannt ohne Nachlaß den Bogen, drükt unaufhaltbar ſeine Pfeile los, um damit Herzen zu gewinnen, und dieſe Eroberung macht den Hauptendzwek ſeiner Bemühungen aus. Es düftet ſehr lieblich in dieſem Tempel von parfümirten Liebhabern, von Roſen und Veilchenkränzen, von Amaranten und Rosmarin, von Eau de Levande und Roſenöle u. ſ. w. Hingegen beleidigte in Veſtens Tempel Myrrhengeruch das ſinnliche Organ der Anweſenden. Leichenblaſſe erſchien auf den Wangen der Veſtalinnen, Todesbilder, Geiſeln und Zilizien hiengen an dem ſchwarz behängten Seitenwänden. — Recht ſchauerlich war der Auftritt. Der Tod zeichnete ſich ſchon bei lebendigen aus. — Zorn, Unruhe, Gewiſſensangſt, Geheul, Geplärre, wälzten ſich ums Feuer herum und um die miſanthropiſche Göttin. Henkersknechte im ſchwarzen Gewande, mit Megarrens peinlichen Werkzeugen verſehen, ſind die Oberaufſeher. Unbarmherzigkeit, Grauſamkeit ohne Schranken ſind der Göttin Thronveſte, und ein vorgeblicher Schein der Verdienſtlichkeit umwölket wie verklärter Dampf ihr geſchnizeltes Bild.

Allmälig entwikkelte ſich ein aufgeklärtes Jahrhundert, das dieſem Gebäude des Unſinns

ſinns den Sturz bedrohte. — Unglüklich fiel es in Trümmern zuſammen. Veſta ſtürzte ohnmächtig vom Opferaltar herunter gleichſam vom Donner Jupiters gerührt. — Die veſtaliſchen Jungfrauen ſtaunen an ihren Sarge, die Opferprieſter taumeln von einer Ohnmacht in die andere, die atmoſphäre raucht um den Umkrais des Tempels, gleichſam vom rhamnuſiſchen Feuer geſchwängert — Todtenköpfe tanzen um die Todtenbahre herum, und von weitem vernimmt man ein lautes Jauchzen gerächter Menſchheit. Wir wollen ihre Leiche begleiten, und dabei eine ſatyriſche Thräne vergieſen. Vielleicht werden die veſtaliſchen Jungfrauen mit in Geſellſchaft Weinen. Weil ſie ehmals ſo gütlich behandelt wurden. Weil freie Luft ein Sklavengeſchenk für liebende Mädchen iſt; weil es auſſer den Kloſtermauren keine Nahrungsmittel gibt.

Hiemit begleite mich, freundlicher Leſer zum Leichenkondukt.

Der Vorhang geht auf.

Vesta Begräbnis.

1.

Silen * auf seinem gepriesenen Esel reitet voran, hierauf folgt:

2.

Eine Reiterei von Waldgöttern in Gestalt der Waldteufeln mit Standarten.

3.

Der Pontifex ** Maximus, ein grosses Buch in der Hand haltend, in ein Klagetuch, das auf die Erde hinunterströmt, eingehüllet; beobachtet dabei fleißig den Vögelflug.

4.

Fakkelinträger und Sakrifikull, *** mit Rauchfässern.

5.

---

*) Silen ist der beliebte Gott der Satyren, und bereitet, wie jeder Sterbliche sein Steckenpferd, seinen trauten Esel.

**) *Pontifex maximus* war ehmals bei den Griechen und Römern der Oberste Priester übers heidnische Kirchenrecht gesezt.

***) *Sacrificuli* sind etwas mehr als bei uns die Küster und Schulmeister, hatten auch ein besseres Einkommen.

5.

Das Chor veſtaliſcher Jungfrauen, die ihre heidniſche Pſalmen ſingen.

6.

Ein Chor Gözzenpfaffen, mit Laternen in der Hand, ſie heulen in Geſellſchaft der Veſtalinnen mit.

7.

Römiſche Soldaten, wovon jeder einige Trümmer vom zerfallenen Tempel in der Hand hält.

8.

Ein paar Gözzenprieſter als Galanen veſtaliſcher Mädchen.

9.

Zwei * tribuni plebis mit ihren Fascibus ** und Sekuribus gehen vor dem Leichenwagen der Göttinn Veſta voran.

*) *Tribuni plebis* hatten ziemlich mehr bei den Römern zu bedeuten und zu befehlen als bei uns die Zunftmeiſter oder Gaſſenhauptleute; ſie ſtellten Chefs von Rom vor.

**) Fasces und Sekures waren die Inſignia römiſcher Juſtiz, ſtellten Bündeln und Hauäxte doch in ganz anderer Form als die unſern vor.

10.

Der Leichenwagen der Göttinen Vesta, von vestalischen Jungfrauen getragen, Opferknaben befinden sich an der Seite des Wagens mit Myrthen umkränzt, und mit Flamben versehen.

11.

Ein Gefolge von Römern, und Römischen Frauenzimmern.

12.

Freie * und Freigelassene mit Römersklaven begleitet, beschliessen die Reihe des vestalischen Leichenkonduks.

Als man die Göttinn fünfzig Klaftertief die Erde hinunter senkte, ward hierauf ein Leichenstein gebauet, wornach Silen eine poetische Inschrift von folgendem Inhalte grub.

Grabschrift.

Die blasse Vesta schön Gestalt
Liegt unter diesem Schutt.
Sie schon sechshundert Winter alt
War keinem Jüngling gut.
Der Pfaffe weint — Warum? — ins Grab
Stieg sein Betrug mit ihr hinab.

Ein

*) Vid Niewport Antiquit. rom.

Ein Weltweiser verfertigte ihr eine Leichenpredigt, und der Text aus dem Buche des Lebens hieß, **Sie ist wol aus der Welt.** Silen versah die Stelle des Küsters und begann nach der Predigt ein lautes Gelächter — die Pfaffen weinten — die vestalischen Jungfrauen hielten die Thränen für unmöglich, und lachten mit — die ganze Menschheit erfreute sich über diesen Auftritt — Jupiter und seine böslaunichte Frau **Juno** nebst der Götterzunft, klatschten über diese Begebenheit vom Himmel herunter.

Der Vorhang fällt zu.

Ein paar Worte von unſern Kloſterfrauen und ihrem gegenwärtigen Schikſal.

Ueberaus finſter und trüb ſah dasjenige Jahrhundert der Chriſtenheit aus, da nicht nur eine Menge Mönchsklöſter, ſondern auch — zum Nachtheil des Staates — Nonnenkonvente erſtanden und von Se. päbſtl. Heiligkeit zu Rom unter verſchiedenen Vorwand autoriſirt und genehmigt wurden. Der Hang zum Müſſiggange und wollüſtigen Leben ward von beiderlei Art von Menſchen befördert, und dabei das allgemeine Intereſſe des bürgerlichen Lebens aufs empfindſamſte gekränkt. Da ich es aber gegenwärtig mit dem Nonneninſtitut zu thun habe, ſo theile ich meinem Leſer die erhabenen Empfindungen unſers glorreicheſten Monarchen Joſephs des zweiten Römiſchen Kaiſers mit, um ihn wegen ſeiner gerechten Abſichten vollkommen zu überzeugen.

Jeder Weltbürger und Weltbürgerin, ſo denkt und ſpricht, der Verewigungswürdige Monarch, beſtrebet ſich um das gemeine Beſte durch geſellige Handlungen, durch Thä-

Thätigkeit um verdienstlich zu werden. Dies Unternehmen macht das Band des Gesellschaftlichen Lebens aus, das wie Tullius im ersten Buche der Moral schreibt, im Nehmen und Wiedergeben besteht; nehmlich, daß jeder dem andern Nuzzen schaffe. Zu dem Ende, da ein Mann für wichtige Geschäfte von Natur bestimmt ist; folglich zur Besorgung seines Hauswesens einer Gehülfin bedarf, so schuf die Gottheit zu diesem Ende eine zweite Person, die aber demselben zu dem Ende gehorchen muste, weil er den Mann mit besondern Geistesgaben ausrüstete, die der Blödsinn eines Frauenzimmers nur selten zu erreichen im Stande ist. Der Mann, wenn er seinem Geschlecht gehörig entsprechen will, muß die Frau an Einsichten übertreffen, sonst mag er aufhören Mann zu seyn. —

Die Ehe enthält demnach drei Absichten, warum sie die Natur und Zivilgesezze billigen, nehmlich ein Handvoll Begierden zu befriedigen, sodann die Erzeugung der Kinder zu befördern, endlich sollen sie einander zur gegenseitigen Hülfe dienen. Alle drei finden sich zwar nicht bei jedem Subjekt immer zugleich ein, sondern blos einzeln; denn wie solte ein alter Wittwer von siebenzig Jahren eine alte Matrone beinahe von gleichem Alter heyrathen wollen,

wollen, um Kinder zu zeugen? Warum nicht beſſer einander Hülfe zu leiſten und beizuſtehen, welches wol der Hauptzwek iſt? Genug hievon: ich wage allmälig einen wichtigen Schritt aufs Kloſterleben unſrer veſtaliſchen Jungfrauen, und zwar auf ihre drei Gelübde.

Erſtens
der Gehorſam.

Es iſt wahr, daß wir bei der allgemeinen Subordination einander unterordnet ſind, daß keiner ein Eigenrecht, das er nicht mit andern gemein hat, für ſich habe. Vor Alters hatte zwar bei den Römern der Hausvater das Recht des Lebens und Todes über ſeine Frau Kinder und Sklaven zu ſprechen, aber da dieſe Freiheit in grauſamen Misbrauch ausartete ward ihm ein Geſez entgegengeſezt, wodurch er der Freiheit verluſtigt, und nur eine geringe Züchtigung (modica caſtigatio) erlaubt war. — Der Gehorſam gegen unſern Eltern, Obern, Lehrer iſt eine unentberliche Tugend, wodurch die Ordnung der Welt als die Grundfeſte des Menſchenglükkes beſteht. — Frägt ſich demnach, ob der Gehorſam der Nonnen zum Verdienſte gerechnet

net werden könne ? Was ſpricht der Kaiſer? Was ſpricht das Geſez der Natur ? — Sie erklären ihn für lächerlich, für unbeträchtlich, für überflüſſig, ja wol gar für ſündlich, weil ſie einer Aebtiſſin gehorchen müſſen, die abgeſchmakte Dinge gebietet, die ihnen ein Tagwerk auflegt, das beinahe auſſer den Kloſterſchmarozzern keiner einzigen Chriſtenſeele Nuzzen bringt. Sie gebietet, den lateiniſchen Pſalmen zu ſingen, den ſie nicht verſtehen, folglich eine Art von Andacht, die niemals von den Lippen ins Herz dringen kann. — Sie gebietet, daß ſie mit dem Pfund wuchern ſollen, daß ja dem darbenden Bürger beim Uebermaaſe ihres Reichstums nichts zufliesſe ; — Bei ihnen heiſt es überhaupt, du äkkerſt, du pflügeſt, du ſäeſt, du ärndeſt für dich, nicht für deine Mitchriſten, zum allgemeinen Beſten. — Mithin treiben ſie aberglaubiſche Handlungen, und vergiften andere damit, das iſt, das bleibt ihr Verdienſt. — Sie ſaugen die Unterthanen aus, ſie eſſen, trinken, beten und ſchlafen, dies iſt ihr gemeinnüzziger Lebenslauf, den befolgen ſie ! — Herrlicher Gehorſam, einem Mammon gehorchen, anſtatt den wahren Gott aus reinem Herzen verehren.

Wie heiſt alſo das Reſultat in Abſicht des Gehorſams, wenn er den Kloſterfrauen zur Ehre und zum Vergnügen, ihren Mitmenſchen aber zum Vortheil gereichen ſolte? — Gewiß der Gehorſam gegen ihre künftige Ehmänner, und vorzüglich blos gegen das Geſez Gottes, der ihnen denſelben vorſchreibt. Mithin ſteht es ihnen beſſer zu, einem Ehmanne, der für ihren Unterhalt ſorgt, als einer eigenſinnigen Aebtiſſin zu gehorchen. Ferner

Zweitens.

Das Gelübd der Keuſchheit.

O du holdes Gelübd, welches du die allerliebſten Triebe im Buſen der ſchönen Erdentöchter zu erſtikken dich erdreuſteſt, wenn es gänzlich möglich wäre! — Was haſt dann du für Verdienſte aufzuweiſen. Haſt du jemals eine einzige deiner Sklavinnen beglükket? Entflammt haſt du zwar ihre Triebe, aber niemals befriedigt. — Unempfindſam läſt du ſie ſchmachten, und näherſt dich von ihren Seufzern, von ihren Thränen! — Biſt du nicht ſchnurgerade dem Plane der Schöpfung entgegen, und entheiligſt das Gefäſſe der Menſchwerdung! — Du gleicheſt einem

einem blaſſen Geſpenſte, das der Welt ihren Untergang, das iſt den Verfall der Sterblichen drohet. — Durch die Liebe entſteht die Pflanze, das unvernünftige Thier iſt ihr ſein Daſeyn ſchuldig, und aus ihrer mächtigen Schöpfung keimt der Menſch hervor! — Ausgeſchämtes Gelübd, nicht anders gehoben, als durch das Zwanggeſez eines Erlauchten, entflieh der Schaubühne der Menſchheit und laß dich nimmer blikken. Ich ſchlieſſe mein Auge vor dir zu, und unterſuche

Drittens
die freiwillige Armut und ihr Verdienſt.

Auch du haſt die Aufmerkſamkeit eines Souvränen gereizzet, und er hat dich genau kennen gelernt. Du haſt ſo manchen Bürgerſchweis, ſo manches Nationalblut geſogen, und bei deinem Anblick muß ich mit einem Virgil ausrufen

— — Quo non mortalia pectora cogis
Auri ſacra fames.

Das biſt du gefällige Kloſterarmut, dies Bild gleicht deinem Gemälde!

Wie kann ich dich Bachustrunkene. Uepigkeit des Kloſterlebens, die du dem Gotte des Eſſens und Trinkens Paläſte wie Fürſtenthürme erbauteſt, mit dem Namen der Armut und der Dürftigkeit bezeichnen. Der Unterthan für ſeinen kargen Unterhalt, dem du eine Zentnerlaſt auflegeſt, ſchwizt für deinen Uebermuth! Seine Gattin ſchmachtet mit ihrem hülfloſen Kinderchen nach Brod, das du ihnen kaum zum Lebensunterhalte geſtatteſt, und dein Panzerherz fühlt es nicht! — Der Geiz mit der Unzufriedenheit begleitet, iſt der Wächter deiner Schäzze, und weil er keiner Sättigung fähig iſt, ſo heiſſeſt du durch ihn arm, dürftig, weil du mitten im Ueberflus einen Mangel entdekteſt. Du abſcheuliche Tugend, die du das Herz erlauchter Staaten lang genug kränkteſt, heb' dich aus dem Buſen Oeſterreichs; Alle drei mögt ihr zu Grabe beſtattet werden, und nimmermehr ſolt ihr erſtehen. Muthin auf mit dem Vorhang!

Leichen-

Leichenkondukt.

1.

Der Genus des Gehorsams, mit einem Schilde in der Hand, worauf ein Todtenkopf gemahlt ist, mit der Aufschrift memento mori.

2.

Zwei Laternenträger; in der Mitte geht ein Standartier, der auf einer Stange die Klostergesezze der Nonnen dem Volke zeigt.

3.

Hierauf folgen sechs maskirte Geistlichen, mit brennenden gelben Kerzen in der Hand, in Klagtücher eingehüllt.

4.

Das Vorurteil eine Maske, mit dem Aberglauben in Gesellschaft.

5.

Ein duzzend Aebte von der Nachbarschaft, die sonst jede Woche im Nonnenkloster zärtliche Besuche abstatteten. Sie stellen die Klagherrn vor, mit weissen Tüchern in gefalteten Händen.

6.

Eine Rotte von Kloſterſchmarozzern, die gedungene Thränen weinen.

7.

Eben ſo, fünf duzzend Kloſterdiener in Geſtalt babiloniſcher Schweſtern. Weinen gleichfalls ums Geld.

8.

Der Kloſteramtmann mit Akten in der Hand, worinn die Schulden der Kloſterfrauen, die ſie dem gemeinen Beſten ehmals hätten abtragen ſollen, aufgezeichnet ſind.

9.

Ein Todtengräber, der für das Gelübd des Gehorſams beſtimmt iſt, geht mit Megarens Fakkel an der Seite; ſeine Schaufel und Hakkenbediente folgen ihm von hinten als Führer nach.

10.

Zwei Kloſterknechte als politiſche Kanongieſſer, die über den Hintritt der drei Kloſtergelübde ſchwadroniren.

11.

Bettbruder und Bettſchweſter, die rechtſchaffenen Chriſten das Stükchen Brod vor der

der Kloſterpforte vor dem Maul weggebettelt haben. Sie vergieſſen gleichfalls eigennüzzige Thränen.

12.

Das Gelübd des Gehorſams auf einer mit Strikken ſtark zugebundenem Sarge von ſechs Ordensſchweſtern getragen.

13.

Die Andacht in der Einbildung als eine Maske mit einem Chor Kloſterfrauen folgt hinter dem Sarge.

14.

Das Fleiſch der Teufel und die Welt drei Masken in der Geſtalt eines Genius.

15.

Drauf kommen drei maskirte Engel, wovon der erſte den Michael, die zweite den Gabriel, der dritte den Raphael vorſtellt, mit Zilizien und Teufelsgeiſeln in der Hand.

16.

Sechs fremde Prälaten, die über das Leichbegängnis die Naſe rümpfen, mit Rauchfäſſern in der Hand.

17.

Der Klosterbader unter dem ehewürdigen Namen eines Chirurgus, mit Laß und Schrepfeisen in der Hand, womit er seinen ehmaligen Klosterdienst rechtfertigt; ihm hängt ein engländisches Akkouchireisen über den Rükken.

18.

Seine Rasierbediente als Pflastermacher folgen seinen Fustritten, parfümirt en petit Maitre. Sie riechen alle von der tinctura benzoe und Rosenöl. Sie sind mit einer Menge Rezepten behängt, die sie zum Theil nicht lesen konnten, zum Theil falsch aussprechen.

19.

Ein paar Henkersknechte, in der Mitte ein Scharfrichter, und von hinten ein Doktor, alle mit Klagtücher behängt.

20.

Sechs Klosteradvokaten und ein duzzend Beutelschneider, endlich der Hofjude eines Prälaten, alle maskirt.

21.

Ein duzzend veralte Nonnen, die aus Verzweiflung einen Jüngling mit ihrer Keuschheit zu hintergehen Thränen vergiessen. 22.

Univ. Bibl.

22.

Die keusche Creszenzia von Kaufbeuern, eine Maske.

23.

Ein Chor verliebter Ordensschwestern, die frohe Thränen weinen.

24.

Pater Dikkopf, und Pater Esgern und Pater Trinklieb auf einem Trauerwagen mit Essen und Trinken beladen.

25.

Die ehrwürdige Mutter Schafnerinn und Kuchelmeisterin, die die abgenommene Schlüssel zum geheimen Gemache der Wollust beweinen.

26.

Nun kömt der Trauersarg der Klosterkeuschheit von vier Priapisten getragen.

27.

Zur Bedekkung der Leiche sieht man eine Menge Klosterknechte mit paradoxen Dreschflögeln.

28.

Venus und Kupido, eine Maske.

29.

Ein Chor reiſender Muſikanten, die vor der Kloſterthüre um ein Mittageſſen und gnädigen Trunk bis zur Berauſchung Liebeslieder und Zoten geſungen haben.

30.

Ein Poſaunenbläſer, vor dem Leichenwagen freiwilliger Armuth.

31.

Zwei Trompeter, und ein Pauker, feſtlich mit Treſſen gezieret.

32.

Der Trauerwagen freiwilliger Armut mit Edelſteinen und Juweelen reichlich verſehen. Die Leiche liegt in einem goldnen Sarge, um und um mit Koſtbarkeiten behängt.

33.

Sechs Wägen mit Geld beladen, die aber nicht mit begraben werden, bedekt von Kloſterantipoden, maskirt wie Huſaren.

34.

Ein groſſer Trauerwagen mit ſechs Rappen beſpannt, worinn ſich Aebtiſſin Angelika und die Schafnerin Diabolika in Ohnmacht befin-

befinden; weil ſie das entſtellte Gelübd der Armut bedauern.

35.

Arme Kloſterfrauen mit Sakuhren und goldnen Ringen mit Brillanten beſezt, die ſie von Prälaten zum Pfand der Liebe erhalten haben.

36.

Zwölf Kutſchen mit Prälaten beſezt.

37.

Zivilbediente als Staatsſchmarozer, Hatſchiers zu Unterdrukkung der Armen als Helfshelfer der Gerechtigkeit.

38.

Eine Menge von Laquais, mit bordirten Hüten und Kleidern.

39.

Ein Marodewagen von Ordensſchweſtern, die zum Theil aus Liebe, zum Theil aus lauter Fresbegierde erkrankt ſind.

40.

Wieder ein Chor Muſikanten, beinahe lauter Violiniſten, die Walzer geigen.

41.

Eine Menge Waldbrüder oder Eremiten, wie auch ein Chor Ordensschwestern beschliessen den Leichenkondukt mit fröhlichen Tänzen, und zwar weil sie in ihrem Leben niemals die Gabe der Keuschheit hatten.

Eine Reiterei von muthigen Soldaten macht den Beschluß, die sich einer baldigen Hofnung in den Armen einer schönen Nonne vertrösten.

Der Vorhang fällt zu.

Leichenrede
von
einem erhabenen Prieſter der gewafneten Pallas
zum
Beſchluß der Freude.

Der Text heiſt: redde rationem villicationis tuae, gieb Rechenſchaft von deiner Haushaltung.

Exordium.

Zwar habt ihr Schweſtern der Dummheit und des Aberglaubens euer Pfund zum Nachtheil der arbeitſamen Menſchheit durch Kloſterchikanen nicht vernachläßigt, denn jährlich vermehrten ſich eure Renten. Nach der Stimme der Gottheit, der Natur, des Völkerrechts und nach den Vorſchriften des Staates habt ihr daſſelbige nicht angewendet, vergraben habt ihrs, biß endlich euer Verbrechen zur Reife kam, biß man eure Scheinheiligkeit, und Eigennuß entdekte, biß man dieſelbe an

euren

euren Gelübden ahndete, die ein Erlauchter zu Grabe bestätigen ließ. — Hier, staunt hinein in den Sarg, liegt das blasse Todesgerippe des Klostergehorsams, der schon längst hätte ersterben sollen! Lernt dafür einen lebendigen, thätigen Gehorsam gegen das unbefleckte Gesez eures Gottes, und eure künftige Ehmänner, gegen euren Landesvater und eure Vorgesezten; dieser Gehorsam wird euch zum Verdienste gerechnet. Mithin rasle hinunter in die Grube der Vergessenheit, du todter Klostergehorsam, und dich bedekke ein Schutt des Verderbens, daß du nimmer zu unserm Unglükke erstehen mögest.

Heran ihr Träger der Nonnenkeuschheit, die dem Plane der Schöpfung schnurgerade entgegensündigt! — O ihr ermordeten Kindlein in der Klosterenge sehe vom Himmel auf dies Schauspiel der Rache herunter, beim Sturze derjenigen Keuschheit, die eure Mütter unglüklich, und euch zu heiligen Märtyrer machte — Vater der Menschen nik uns deinen Beifall vom Himmel herunter, der du dich deiner Töchter erbarmtest, und sie aus Babylon auf die Anhöhen Zions deines geliebten Berges führtest.

Hin-

Hinuter mit dem Geſpenſte der Kloſterkeuſchheit in die Todesgruft, Kinder ſenkt ſie tief recht tief hinunter!

Auch du freiwillige Armut nähere dich, auf daß du verſchlungen werdeſt von tiefen Schachten der Erde, deren du Erzbetrügerin unwürdig biſt. Raubsüchtige, du praſſeſt von ungerechtem Allmoſen, du ſaugteſt Bürgerblut, zogſt Unterthanen aus, um den Kloſtervater den unerſättlichen Geiz zu bereichern. Werft die Leichen hinunter, daß die Welt vom Wiederhalle bebe, und ihr geſammelte Nationen vernehmen mögen! Dekt ſie zu mit der Oberdekke des ewigen Fluches, und lachet zu ihrem Verhängnis.

Goldenes Jahrhundert der Aufklärung unter der Aufſicht eines der weiſeſten Monarchen, wie erhaben beſeligſt du das aufmerkſame Europa, auch fremde Welttheile beneiden dein Glük, nehmlich das göttliche Inſtitut deines Souvränen. Wir entflohen durch ihn der Barbarei von Egypten, und langten in Canaans geliebten Gegenden an. Strömet ihr Flüſſe voll Nektar und Honig, ſtrömt dem Göttlichen entgegen — Lorbeere

wachſt

wachst um des Helden Haupt, und du Vater der Erdensöhne laß deinen grossen Sohn Joseph nicht zu früh in Elysiums Thälern eintreten. Freunde und Freundinnen hiemit zum Beschluß gehabt euch wol!

Ende.